

ist besonders die vergleihung der Polybianischen *genesis* der verschiedenen staatsformen aus einander mit der *historisch-politischen* ansicht des Aristoteles, eine parallele die schon Barthélemy-St. Hilaire in der vorrede zu seiner übersetzung der Aristotelischen politik und jetzt Gravenhorst zu dem etwas eiligen schlusse geführt hat, dem Polybius sei das werk des Aristoteles unbekannt gewesen.

Neu-Ruppin.

Dr. Kampe.

PAUSANIAS.

Pausaniae descriptio Graeciae. Recognovit et praefatus est Ludov. Dindorfus. Graece et latine c. indice locupletissimo. Paris 1845. (Vorrede xiv seiten.)

Diese zur grossen Didot'schen sammlung gehörige ausgabe darf als ein fortschritt in der kritik des Pausanias betrachtet werden. Zwar hat der herausgeber keine neuen handschriftlichen hülfsmittel zur anwendung gebracht, auch wohl nicht alle seit erscheinen der letzten ausgabe hin und wider bekannt gemachten verbesserungsvorschläge sorgfältig genug gesammelt und benutzt; dennoch aber hat er theils durch eigene, theils durch anderer bemühhungen an vielen stellen dem texte seine ursprüngliche gestalt mit sicherheit oder höchster wahrscheinlichkeit wiedergegeben. Eine ziemliche anzahl von verbesserungen, welche die neueste ausgabe in den vorreden und noten vorgeschlagen hatte, ist in den text aufgenommen; manche anderswoher; hauptsächlich aber verdienen die emendationen auszeichnung, welche Dindorf selbst hinzugefügt hat. Eine reihe derselben hat er in der vorrede ausführlicher besprochen, und man wird ihm bei den meisten mit freuden beitreten, wenn man auch bei andern zweifelhaft, bei einigen selbst entschieden abweichender meinung sein sollte. Vorzügliche aufmerksamkeit ist den namensformen gewidmet, bei denen noch viel zu thun war und ist. Wir müssen hier manche berichtigungen dankbar anerkennen (in mehreren ist Dindorf mit Meineke zusammengetroffen; s. zeitschr. f. u. w. 1845. n. 134. s. 1067., wo auch eine sehr gefällige emendation des orakels 10,6,7. vorgeschlagen ist); jedoch muss ich mich in kritischer beziehung entschieden gegen den gebrauch des grundsatzes erklären, dass man, sei es a priori oder nach der auctorität eines grammatikers, die richtigkeit gewisser formen feststellt und diese nun mit consequenz überall einführt. Von diesem meinem standpunkte aus muss ich einen theil der s. iv der vorrede besprochenen und in den text aufgenommenen namensformen für gewaltthätig und unberechtigt halten; selbst wo die inschriften die schreibung eines namens an die hand geben, halte ich es für mehr als bedenklich, dieselbe sogleich allen

schriftstellern aufzudrängen. Manches bleibt noch zu berichtigen in der accentuirung der namen. Anerkennung verdient es ferner, dass der herausgeber mit grösserer schärfe das orthographische und die dialekte ins Auge gefasst hat; doch kann ich in bezug auf das erste es nicht billigen, dass bei einem schriftsteller der späteren gräcität, der, ein geborener Asiate, sich längere zeit in allen theilen Griechenlands und in barbarischen ländern aufgehalten hat, die gleichförmigkeit einer a priori als richtig angenommenen schreibart gegen alle handschriften eingeführt werde; z. b. ἦσσα, ἐλάσσων u. dergleichen, wenn auch die handschriften überall ττ haben. Der gebührende dialekt ist in mehreren epigrammen hergestellt, z. b. 4, 33, 2. 1, 13, 3. Dasselbe hätte ohne bedenken noch an einigen andern orten geschehen können, wie in dem vom herausgeber selbst besprochenen (praef. p. III.) epigramme 8, 52, 6. αἰχματῶ (im letzten verse muss wohl ἀμώμυτον statt ἀμωμήτον geschrieben werden); auch wohl 6, 3, 15. 6, 8, 2. 8, 42, 9. 10. Bedenklicher ist das epigramm 10, 21, 5., wo das von Bergk vorgeschlagene ἡχμασε etwas sehr gefälliges hat, der dorische dialekt jedoch, trotz der handschriftlichen spuren, höchst befremdend erscheint. Die von Spengel mir brieflich mitgetheilte emendation τότε für ποτέ scheint evident. Bedauern wird es jeder herausgeber, wenn ihm augenscheinliche verbesserungen seines schriftstellers zu spät bekannt werden, so dass sie den gebührenden platz im texte nicht mehr einnehmen können; dahin rechne ich z. b. die schöne emendation, womit Preller (den Dindorf der zeit nach hätte benutzen können) und unabhängig Spengel der verdorbenen stelle 2, 34, 12. aufgeholfen haben, ὡς ἔστιν εἰρημένον ἥδη μοι; ferner 9, 8, 2., wo Dindorf mit den neuesten herausgebern nach der conjectur von Siebelis μάρτυρμα statt ἄμα geschrieben hatte, wo jedoch ganz unzweifelhaft die mir von Spengel mitgetheilte emendation ἱαμα aufzunehmen ist. Mit freuden theile ich bei dieser gelegenheit noch eine vermuthung Spengels mit, die ich ihm ebenfalls unmittelbar verdanke, zu 9, 19, 5. Hier stellt derselbe aus der lesart der besten handschriften πέφνηκεν ἢ γέφνηκεν διὰ παντός... höchst geistreich her πέφνηκεν ἢ γῆ γέφνει ἂ διὰ παντός..., wogegen ich meine euböische nothbrücke gern aufgebe. Unerwähnt darf eine von Kayser mitgetheilte emendation desselben gelehrten zu 8, 5, 3. nicht bleiben. Er liest: Λαοδίκῃς ὁδε πέπλος. Ἀλλὰ δ' ἀνέθνηκεν Ἀθηνᾶ. Ausführlicher über den gewinn, welchen die texteskritik des Pausanias dieser ausgabe und den bemühungen anderer verdankt, habe ich an andern orten gesprochen und werde meine beiträge fortsetzen: vergl. ztschr. f. a. 1846, nr. 25 sqq.; 1847, nr. 28 sqq. und 37 sqq. Hier nur noch die bemerkung, dass die beigegebene lateinische übersetzung, dieser lästige ballast, wesentlich berichtigt erscheint; dennoch aber ist sie an vielen stellen noch weit davon entfernt, den sinn des griechischen originals,

selbst in hauptsachen, richtig wiederzugeben. Viele bedeutende druckfehler sind unangezeigt geblieben.

Nachträglich ist noch zu berichten, dass Dindorf eine *ausführlichere* vorrede von xxxvi seiten nachgeliefert hat, welche den abnehmern seiner ausgabe unentgeltlich verabfolgt wird. Ich stehe nicht an, dieselbe für die wichtigste erscheinung der neuesten zeit zur kritik des Pausanias zu erklären, indem darin nach gewissen Gesichtspunkten eine sehr grosse anzahl einzelner stellen (auch mit rücksicht auf die leistungen anderer) besprochen und begründet wird. In den meisten stücken wird man nicht umhin können, dem verf. beizustimmen; aber auch wo diess nicht der fall ist, wird man ihm für erhaltene anregung dankbar sein. Die vorrede ist erst nach vollendung des buches geschrieben, was abermals den misstand zur folge gehabt hat, dass nicht wenig evidente verbesserungen in den noten geblieben sind, ohne dem texte selbst zu gute zu kommen.

Eine anzahl von stellen aus dem ersten buche (1, 3, 1. 2. 1, 14, 1. 2. 1, 19, 2. 5. 6. 1, 21, 2. 1, 22, 1. 1, 23, 1. 5. 6. 10, 1, 24, 2.) hat Westermann in seiner Memoria J. A. Ernestii, welche vor. j. zu Leipzig erschienen ist, theils kritisch, theils exegetisch behandelt; die bemerkungen zu einigen stellen haben inzwischen ihre erledigung gefunden; andere verdienen beachtung. Am ausführlichsten spricht der verf. über die wichtige stelle 1, 21, 2. mit bezug auf die vom ref. in z. f. a. w. 1840. s. 611. aufgestellte vermuthung.

Zu der stelle 5, 14, 4. 5. hat Franz Kindscher in Jahn's archiv XII, 2. s. 210—215. eine kritische abhandlung geliefert, die in ihrer ausführung zwar manches zu wünschen übrig lässt, aber doch *eine* andeutung enthält, welche zu einer wahrscheinlichen ergänzung dieser wichtigen stelle führen kann. Auch desselben verfassers „programm der Olympien“ in Jahn's archiv XI. s. 485. enthält manches brauchbare zur erklärang des Pausanias.

Eine reihe von stellen hat Kayser in seinen „beiträgen zur kritik des Pausanias“ (Rhein. mus. n. f. V. s. 347—368.) einer prüfung unterworfen. Ohne zweifel enthalten dieselben vieles, was beherzigung verdient, oder wenigstens anregt; doch scheint mir der verf. im allgemeinen von kritischen grundsätzen auszugehen, die den meinigen wenigstens sehr oft widerstreiten. Die abweichungen von der diplomatischen unterlage sind in den meisten fällen zu bedeutend, und nicht selten gewinnt es mir den anschein, als ob nicht die fehler der abschreiber, sondern Pausanias selbst corrigirt würde. Es ist vorsicht von nöthen, um die einst nicht mit unrecht verrufene willkür der conjectu-

ralkritik fern zu halten und stets möglichst auf festem boden zu bleiben.

Eine dankenswerthe gabe sind die marginalien des zu früh verstorbenen Emperius (*Opuscula philol. et hist. ed. F.G. Schneidewin s. 341 fgg.*). Sie waren an die ränder einer ausgabe von Facius u. v. Bekker geschrieben, ohne benutzung der neueren leistungen. Wenn daher auch ein grosser theil der conjecturen vorweg genommen ist, so bleibt doch das zusammenstimmen mit einem so geistreichen kritiker, wie Emperius, eine willkommene bestätigung. So kann es mich nur freuen, dass Emperius zu 1, 12, 4. auf dieselbe emendation (*χρῆας* st. *χεῖρας*) gefallen ist, die ref. z. f. a. w. 1846. s. 196. schon öffentlich ausgesprochen hat. Ich halte sie für sicher. Bei folgenden stellen: 3, 12, 4. 4, 16, 7. 5, 2, 1. 5, 22, 3. 6, 2, 9. 6, 23, 2. 6, 25, 2. 7, 13, 8. 7, 17, 5. 8, 42, 6. 10, 4, 5. 10, 12, 8. ist Emperius zu spät gekommen; die meisten dieser vorschläge finden sich im texte der beiden neuesten ausgaben, die übrigen in den noten; der zu 10, 11, 5. ist schon von Emp. selbst bekannt gemacht, von uns in der vorrede zum 3. bde. empfohlen, von Dindorf aufgenommen worden. Unter den neuen conjecturen verdienen besondere beachtung die zu 1, 17, 1. 1, 20, 1. 1, 42, 3 (die zweite). 2, 6, 5. 4, 8, 5. 5, 22, 4. 7, 15, 1. 8, 5, 6. 9, 30, 12. 9, 34, 2. 10, 17, 9., die zum grössten theil den weg in den text finden werden.

Ref. hat eine anzahl von stellen kritisch besprochen in der n. Jen. l. z. 1846. n. 21—23.

Zur erklärung und theilweise auch zur kritik des Pausanias sind von wichtigkeit: Bergk, zur *Periegese der akropolis von Athen*, in z. f. a. w. 1845. n. 121 fgg. Derselben abhandlung über die *composition des kastens des Cypselus* (die mir jedoch etwas zu künstlich erscheint), in der archäolog. zeitung 1845. n. 34—36. Sehr ansprechend ist der aufsatz von H. Brunn, über den *parallelismus in der composition altgriechischer kunstwerke* (Rhein. mus. n. f. V. s. 321—346), besonders über die throne in Amyklä und Olympia; reich an vortrefflichen bemerkungen der artikel Pheidias in der Hall. encyclopädie, von Preller.

Kassel.

Schubart.

Nr. 5. Lateinische dichter.

Ritschl's neueste Plautina ¹⁾.

Für das studium des Plautus hat eine neue æra begonnen, seit Fr. Ritschl diesem dichter seine kräfte zugewandt hat; denn

1) [Ein bericht über die sonstige bereicherung der ænenischen dichter der Römer folgt später.]